

»» Schwache Produktivität: unterschiedliche Ursachen verlangen differenzierte Therapien

Nr. 200, 12. März 2018

Autoren: Dr. Klaus Borger, Telefon 069 7431-2455, klaus.borger@kfw.de
Dr. Juliane Gerstenberger, Telefon 069 7431-4420, juliane.gerstenberger@kfw.de

Das Wachstum der deutschen Arbeitsproduktivität hat spürbar nachgelassen. Der durchschnittliche jährliche Anstieg beträgt seit 2005 nur noch 1 % – gegenüber 2 % zwischen 1991 und 2004. Die Zerlegung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität zeigt: Die Verschiebung der Beschäftigung hin zu Branchen mit unterdurchschnittlichem Produktivitätsniveau und teils sogar abnehmender Produktivität im Zeitablauf hat wesentlich zu dem Rückgang beigetragen. Aber auch die brancheninternen Produktivitätsschübe sind seit 2005 deutlich schwächer. Dies gilt sowohl für das Verarbeitende Gewerbe als auch für die Dienstleistungen. In beiden Sektoren kam es seit 2005 zu einer auffälligen Konzentration auf nur wenige produktivitätsstarke Wirtschaftsbereiche. Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes erzielen vor allem der Fahrzeugbau sowie die Hersteller von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen die stärksten Produktivitätsschübe; unter den Dienstleistungen sind es die Informations- und Kommunikationsbranche sowie das Grundstücks- und Wohnungswesen. Die teils verhaltene Produktivitätsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe ist u. a. auf die in den vergangenen Jahren schwache Investitionstätigkeit zurückzuführen. Bei den Dienstleistungen sind es die nur geringen, zum Teil sogar negativen Wachstumsbeiträge des technischen Fortschritts, welche das Produktivitätswachstum dämpfen; dies betrifft insbesondere den wichtigen Bereich der Unternehmensdienstleister. Die unterschiedlichen Ursachenkomplexe weisen auf wichtige branchenspezifische Ansatzpunkte hin, um die Produktivitätsdynamik wieder in Schwung zu bringen. Für Deutschlands Zukunft ist das zentral, denn gerade in einer alternierenden Gesellschaft sind Produktivitätszuwächse neben Investitionen der entscheidende Treiber wirtschaftlichen Wohlstands.

Produktivitätswachstum hat an Schwung verloren

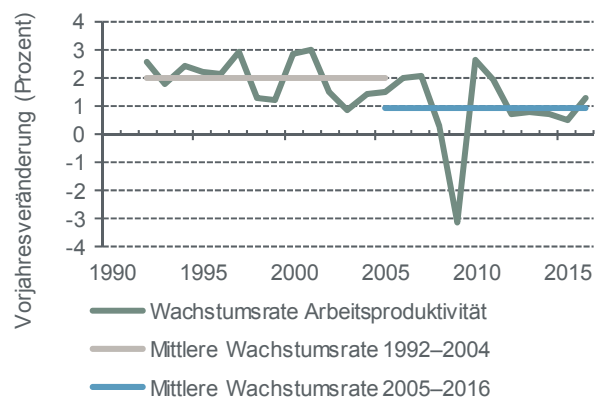
Produktivitätsfortschritte sind eines der wichtigsten Fundamente für Wirtschaftswachstum und Wohlstand. Die seit längerem anhaltende Produktivitätsschwäche steht daher zu Recht im Fokus von Politik, Medien und Wissenschaft. Die jährliche Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität, gemessen an der preisbereinigten Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigenstunde, ist von durchschnittlich 2 % im Zeitraum 1992 bis 2004 auf 1 % zwischen 2005 und 2016 gesunken (Grafik 1).

Dieser deutliche Rückgang der Wachstumsrate liegt nicht nur an der schwachen Performance im Krisenjahr 2009 – damals sank die Produktivität um rund 3 %. Auch danach gab es

mehrere Jahre (2012–2015), in welchen die Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität unter 1 % lag. Erst im Jahr 2016 gab es mit 1,3 % wieder eine Zunahme der Arbeitsproduktivität jenseits der 1 Prozent-Marke.

Grafik 1: Arbeitsproduktivität in Deutschland

Preisbereinigte Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigenstunde



Quelle: KfW Research, Destatis

Vermutete Ursachen: Strukturwandel ...

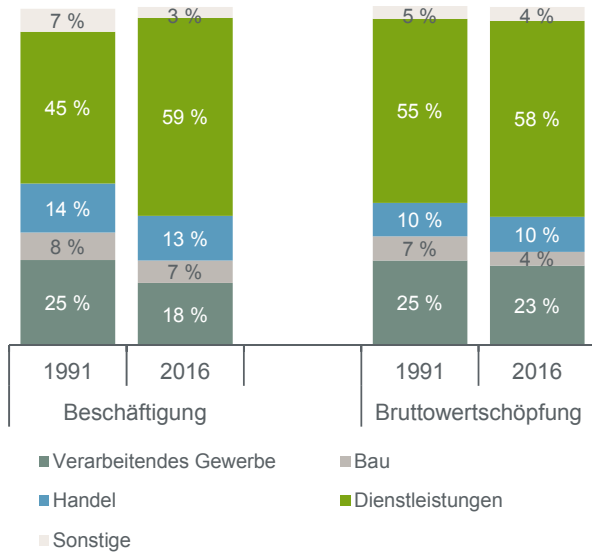
Der Rückgang des Produktivitätswachstums ist in vielen Ländern zu beobachten – nicht nur in Deutschland und nicht erst seit der Finanzkrise. In der Diskussion um die zugrunde liegenden Ursachen wird häufig auf Verschiebungen in der Branchenstruktur hingewiesen.¹ Wegen der für fortgeschrittene Volkswirtschaften typischen, tendenziellen Verlagerung des Nachfrageschwerpunkts hin zu den Dienstleistungen steigt deren Beschäftigungs- und Wertschöpfungsanteil. Da viele Dienstleistungsbereiche strukturell geringere Produktivitätszuwächse aufweisen, mindert dies das aggregierte Wachstum der Arbeitsproduktivität.²

Derartige Verschiebungen der Branchenstruktur sind auch in Deutschland erkennbar. So ist der an den Jahresarbeitsstunden gemessene Beschäftigungsanteil des Verarbeitenden Gewerbes zwischen 1991 und 2016 von 25 auf 18 % zurückgegangen (Grafik 2, links). Im gleichen Zeitraum ist der so definierte Beschäftigungsanteil der Dienstleistungen um 14 Prozentpunkte (Pp.) gestiegen – von 45 auf 59 %.

Innerhalb der Dienstleistungen entfällt mit rund 3,6 Mio. Personen der Löwenanteil des Zuwachses der Erwerbstätigenzahl zwischen 1991 und 2016 auf die Unternehmensdienstleistungen. Aber auch der Wirtschaftsbereich 'Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit, Soziales' trägt mit ei-

nem Plus von 2,6 Mio. Personen kräftig zu dem Gesamtzuwachs von 8,3 Mio. Erwerbstätigen im Dienstleistungssegment bei.

Grafik 2: Dienstleistungen legen an Bedeutung zu



Anmerkung: Beschäftigungsanteil gemessen auf Basis der Jahresarbeitsstunden der Erwerbstätigen.

Quellen: KfW Research, Destatis

Ungeachtet der deutlich höheren Bedeutung für die Beschäftigung hat sich der Anteil der Dienstleistungen an der Bruttowertschöpfung nur wenig verändert. Es ist ein leichter Anstieg um 3 Pp. zu beobachten (Grafik 2, rechts). Der praktisch komplementäre Bruttowertschöpfungsanteil des Verarbeitenden Gewerbes sinkt folglich nur gering (23 % im Jahr 2016 gegenüber 25 % im Jahr 1991).

... oder brancheninterne Faktoren?

In dem hohen Beschäftigungsanstieg der Dienstleistungen wird eine wichtige Ursache für das nachlassende Arbeitsproduktivitätswachstum in Deutschland vermutet. Denn er ist auch eine Folge der Mitte der 2000er-Jahre umgesetzten Hartz-Reformen. Diese hatten zum Ziel, vor allem Langzeitarbeitslose und Personen mit einfachen Qualifikationen wieder in Arbeit zu bringen. Die Integration (zunächst) weniger produktiver Personen in den Arbeitsmarkt – vor allem im Dienstleistungsbereich – dämpft die brancheninterne Produktivitätsentwicklung zumindest temporär.³ Ein Rückgang der Produktivitätswachstumsraten in einzelnen Branchen wirkt sich wiederum ceteris paribus negativ auf das aggregierte Produktivitätswachstum aus.

Systematischer disaggregierter Blick notwendig

Hinter diesen zunächst nur exemplarisch angerissenen Überlegungen steht im Kern die folgende Frage: Wie stark haben Strukturverschiebungen einerseits und brancheninterne Produktivitätsfortschritte oder -rückschritte andererseits zur Abschwächung des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstums in Deutschland tatsächlich beigetragen? Um sie systematisch zu beantworten, zerlegen wir das aggregierte Wachstum der Arbeitsproduktivität analytisch in drei Komponenten.⁴

- Der **brancheninterne Effekt** spiegelt den Wachstumsbeitrag wider, der allein auf brancheninternem Produktivitätswachstum basiert.

- Der **Struktureffekt** misst den Beitrag zum Produktivitätswachstum, welcher aus der Verschiebung der Beschäftigungsstruktur resultiert. Der Effekt ist positiv, wenn Branchen mit überdurchschnittlicher Produktivität beschäftigungsmäßig stärker wachsen als unterdurchschnittlich produktive Branchen.

- Der **Interaktionseffekt** reflektiert den Wachstumsbeitrag durch eine strukturelle Verschiebung hin zu (oder weg von) Branchen mit positivem (oder negativem) Produktivitätswachstum. Er ist positiv, wenn Wirtschaftsbereiche mit positivem Produktivitätswachstum stärker wachsen.

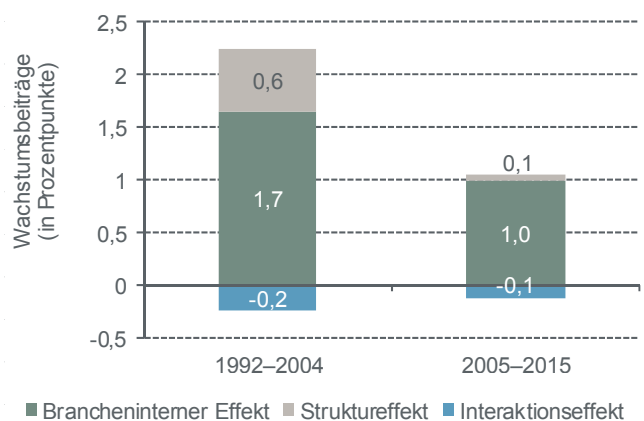
Brancheninterne Produktivitätsfortschritte wichtigster Treiber

Die Dekomposition zeigt deutlich: Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivitätswachstum wird vor allem durch Produktivitätsfortschritte in den Wirtschaftsbereichen selbst getrieben (Grafik 3). Wachstumsbeiträge aufgrund struktureller Änderungen im Branchenmuster sind im Vergleich zwar von geringerer, aber dennoch spürbarer Bedeutung.

Der Wachstumsschub durch brancheninterne Produktivitätsfortschritte hat seit 2005 deutlich nachgelassen und ist von 1,7 auf 1,0 Pp. gefallen. Der Rückgang des aggregierten Arbeitsproduktivitätswachstums um 1,1 Pp. zwischen 2005 und 2015 im Vergleich zu dem Zeitraum von 1992 bis 2004 lässt sich somit zu über 60 % mit dem Abflauen des brancheninternen Effektes erklären.

Grafik 3: Brancheninterner Effekt dominiert

Dekomposition der Arbeitsproduktivität nach Effekt

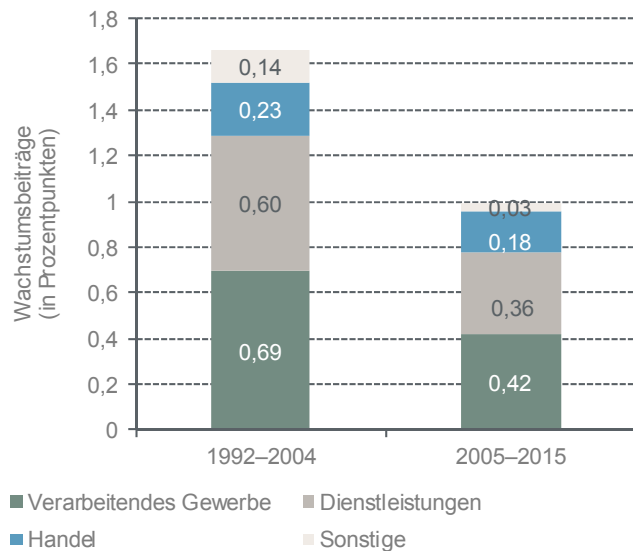


Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Der zuvor positive Beitrag des Struktureffektes hat sich seit 2005 verflüchtigt. Zwischen 1992 und 2004 hob die Verlagerung von Beschäftigung hin zu relativ produktiveren Branchen das Produktivitätswachstum noch um 0,6 Pp. an. Seitdem ist Beschäftigung jedoch vermehrt in Bereiche gewandert, die unterdurchschnittlich produktiv sind. Der Beitrag des Struktureffektes ist daher fast auf null gesunken.

Grafik 4: Brancheninterne Wachstumsbeiträge lassen nach

Brancheninterner Effekt je Wirtschaftsbereich



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Der Interaktionseffekt ist in beiden Perioden negativ. Dies bedeutet, dass bereits seit den 1990er-Jahren vermehrt Beschäftigung in solchen Branchen aufgebaut (abgebaut) wird, die negative (positive) Produktivitätswachstumsraten aufweisen. Dies hat das aggregierte Arbeitsproduktivitätswachstum zwischen 1992 und 2004 um 0,2 Pp. und zwischen 2005 und 2015 um 0,1 Pp. gedämpft.

Brancheninterner Effekt: fast überall Rückgänge

Die Zerlegung des brancheninternen Effektes in die Beiträge der einzelnen Branchen zeigt, dass insbesondere vom Verarbeitenden Gewerbe Produktivitätsschübe ausgehen (Grafik 4). Zwischen 1992 und 2004 lag der Wachstumsbeitrag des Verarbeitenden Gewerbes bei 0,69 Pp. Das heißt: Obwohl das Verarbeitende Gewerbe weniger als ein Viertel zur Bruttowertschöpfung beitrug, steuerte es rund 40 % zu dem brancheninternen Produktivitätseffekt bei. Das unterstreicht die große Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes für die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung. Nach 2005

ist der Effekt allerdings auf 0,42 Pp. gesunken – was jedoch weiterhin rund 40 % des gesamten brancheninternen Effektes entspricht, da auch die anderen Wirtschaftsbereiche nachgelassen haben.

Der brancheninterne Wachstumsbeitrag der Dienstleistungen ist – besonders im Vergleich zu ihrem Bruttowertschöpfungsanteil – spürbar niedriger. Zwischen 1992 und 2004 lag er bei 0,60 Pp. Seit 2005 ist er auf 0,36 Pp. gefallen. Produktivitätsfortschritte im Handel trugen bis 2004 insgesamt 0,23 Pp. zum Produktivitätswachstum bei. Seit 2005 sind es lediglich noch 0,18 Pp.

Die Baubranche hat im Durchschnitt in beiden betrachteten Zeiträumen keine spürbaren Beiträge durch brancheninterne Produktivitätsfortschritte geleistet. Der Wachstumsbeitrag durch brancheninterne Effekte der sonstigen Branchen (u. a. Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau sowie Energie- und Wasserversorgung) ist ebenfalls rückläufig (1992–2004: 0,14 Pp.; 2005–2015: 0,03 Pp.).

Aufgrund der großen Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes und der Dienstleistungen für das aggregierte Produktivitätswachstum und der auffällig hohen Rückgänge der Wachstumsbeiträge wollen wir beide Segmente im Folgenden genauer beleuchten.

Dienstleistungen mit Licht und Schatten

Schauen wir eine Ebene tiefer und splitten den brancheninternen Wachstumsbeitrag der Dienstleistungen weiter auf, offenbaren sich deutliche Performance-Unterschiede. Nicht jeder Wirtschaftsbereich des äußerst heterogenen Dienstleistungssektors zeigt Produktivitätsschwächen (Tabelle 1).

Der Bereich ‚Information und Kommunikation‘ – hierzu zählen das Verlagswesen, die Telekommunikation sowie IT- und Informationsdienstleister – verzeichnet lediglich einen geringen Rückgang seines Wachstumsbeitrags von 0,20 auf 0,18 Pp. Auch das Grundstücks- und Wohnungswesen hat zwischen 2005 und 2015 einen ähnlich hohen Produktivitätsschub beigesteuert wie zwischen 1992 und 2004 (0,20 versus 0,16 Pp.). Das Gastgewerbe sowie die Finanz- und Versiche-

Tabelle 1: Brancheninterner Effekt nach Wirtschaftsbereichen des Dienstleistungssektors

	1992–2004	2005–2015
Verkehr und Lagerei	0,16	0,03
Gastgewerbe	-0,03	0,00
Information und Kommunikation	0,20	0,18
Finanz- und Versicherungsdienstleister	-0,04	0,05
Grundstücks- und Wohnungswesen	0,20	0,16
Unternehmensdienstleister	-0,12	-0,15
Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit, Soziales	0,20	0,09
Sonstige Dienstleister	0,02	0,00
Brancheninterner Effekt Dienstleistungen insgesamt	0,60	0,36

Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Tabelle 2: Brancheninterner Effekt nach Wirtschaftsbereichen des Verarbeitenden Gewerbes

	1992–2004	2005–2015
H. v. Nahrungsmitteln u. Getränken, Tabakverarbeitung	-0,01	0,03
H. v. Textilien, Bekleidung, Lederwaren u. Schuhen	0,03	0,00
H. v. Holzwaren, Papier u. Druckerzeugnissen	0,04	0,03
Kokerei und Mineralölverarbeitung	0,01	0,00
H. v. chemischen Erzeugnissen	0,11	0,01
H. v. pharmazeutischen Erzeugnissen	0,04	0,01
H. v. Gummi-, Kunststoff-, Glaswaren, Keramik u. Ä.	0,06	0,02
Metallerzeugung und -bearbeitung, H. v. Metallerzeugnissen	0,08	0,02
H. v. DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	0,12	0,11
H. v. elektrischen Ausrüstungen	0,05	0,00
Maschinenbau	0,07	-0,02
Fahrzeugbau	0,05	0,19
H. v. Möbeln u. sonst. Waren; Rep. u. Instandhaltung von Maschinen	0,04	0,01
Brancheninterner Effekt Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	0,69	0,42

Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

rungsdienstleister konnten seit 2005 ihre negativen Beiträge ins Positive drehen.

Deutliche Rückgänge sind dagegen im Bereich ‚Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit, Soziales‘ zu beobachten. Der brancheninterne Wachstumsbeitrag hat sich von 0,20 auf 0,09 Pp. mehr als halbiert. In diesem Bereich kommt jedoch ein statistisches Messproblem besonders zum Tragen. Oftmals gibt es für die bereitgestellte Leistung keinen Marktpreis, weshalb die Wertschöpfung dann oftmals zu Inputkosten (z. B. Löhne) bewertet wird. Dies könnte zu einer Unterschätzung der Produktivität in diesen Branchen führen, was nicht zu falschen politischen Schlussfolgerungen führen darf.⁵

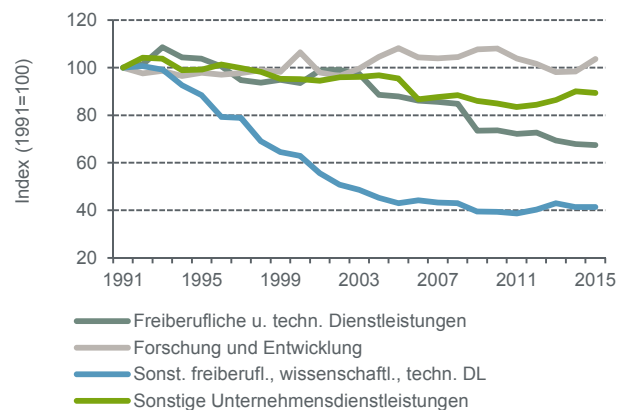
Noch dramatischer ist der Rückgang des Wachstumsbeitrags des Wirtschaftsbereichs ‚Verkehr und Lagerei‘. Der brancheninterne Effekt fällt hier von 0,16 auf praktisch vernachlässigbare 0,03 Pp.

Unternehmensdienstleister machen große Sorgen

Besorgnis erregend sieht es für die gesamtwirtschaftlich bedeutenden Unternehmensdienstleister aus. Wegen der deutlichen Produktivitätsrückgänge in diesem Bereich bereits seit den 1990er-Jahren (Grafik 5) ist der brancheninterne Effekt durchweg negativ. Seit 2005 hat sich die Situation weiter verschärft (1992–2004: -0,12 Pp.; 2005–2015: -0,15 Pp.)

Die stärksten Produktivitätsrückgänge sind bei den sonstigen freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistern zu beobachten. Ihre Arbeitsproduktivität betrug 2015 nur noch rund 40 % des Niveaus im Jahr 1991. Hohe Produktivitätsrückgänge sind auch bei den freiberuflichen und technischen Dienstleistern (wie Rechts- u. Steuerberatungen, Unternehmensberatungen, Architektur- u. Ingenieurbüros und ähnlichem) zu beobachten. Ihre Produktivität sinkt zwischen 1991 und 2015 um 33 %.

Grafik 5: Produktivitätsentwicklung bei den Unternehmensdienstleistungen



Quellen: KfW Research, Destatis

Verarbeitendes Gewerbe abhängiger vom Fahrzeugbau

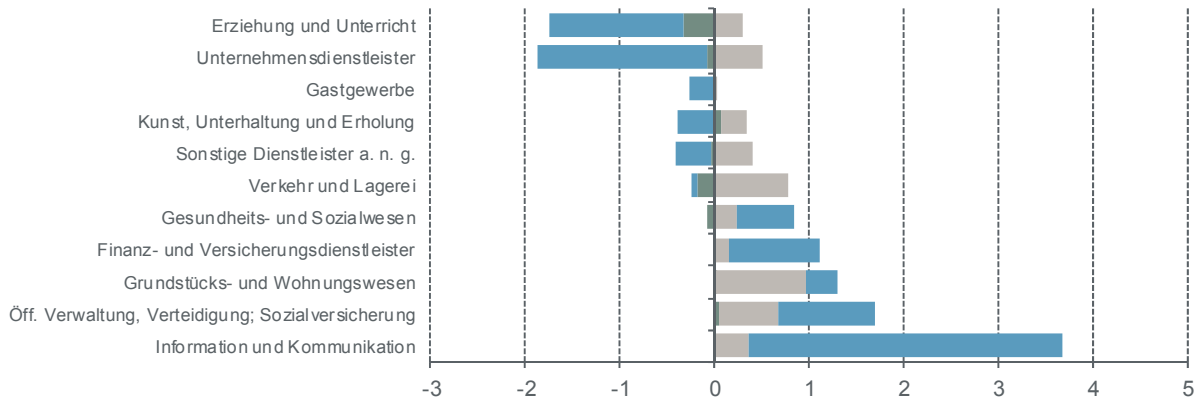
Auch wenn das Verarbeitende Gewerbe vielfach als wichtigster Produktivitätstreiber bezeichnet wird, so gibt es innerhalb dessen doch große Unterschiede zwischen den Wirtschaftsbereichen und einen merklichen Rückgang der Wachstumsbeiträge durch brancheninterne Effekte in jüngeren Jahren.

Bis 2004 zeigten sich positive Produktivitätsschübe auf breiter Front (Tabelle 2). Die Hersteller von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen trugen am stärksten zum Produktivitätswachstum bei (0,12 Pp.), gefolgt von den Herstellern chemischer Erzeugnisse (0,11 Pp.), der Metallerzeugung (0,08 Pp.) sowie dem Maschinenbau (0,07 Pp.). Seit 2005 ist jedoch ein Rückgang der Wachstumsbeiträge in fast allen Bereichen des Verarbeitenden Gewerbes zu beobachten – abgesehen von der Nahrungsmittelindustrie und dem Fahrzeugbau.

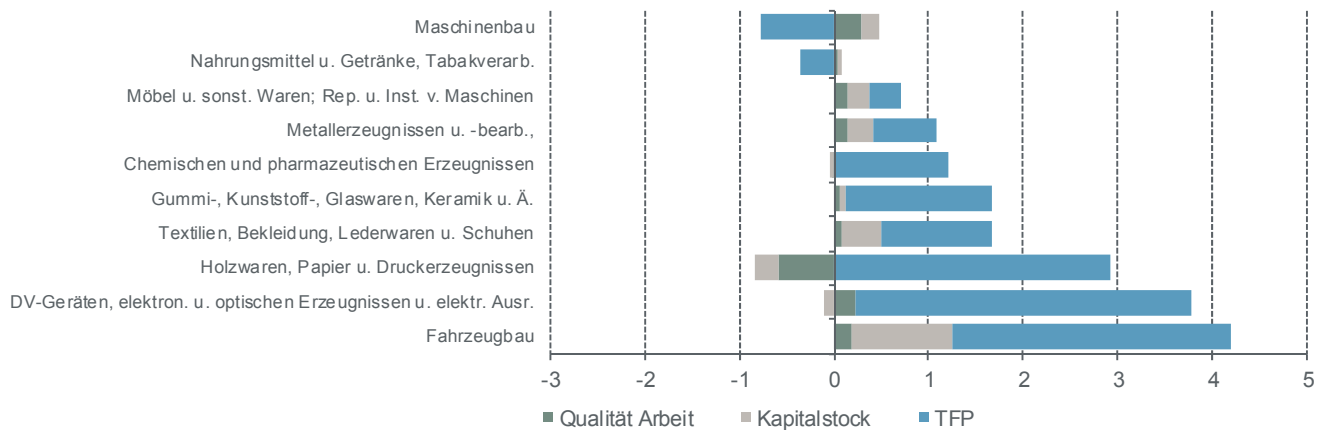
Grafik 6: Produktivitätsschwäche hat im Dienstleistungssektor und Verarbeitenden Gewerbe andere Ursachen

Dekomposition der Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität nach Wachstumsbeitrag (2005–2015)

Dienstleistungssektor



Verarbeitendes Gewerbe



Quellen: KfW Research, EU KLEMS

Ähnlich wie bei den Dienstleistungen gibt es eine zunehmende Konzentration auf wenige Bereiche als Produktivitätstreiber. Rund die Hälfte des brancheninternen Effekts des Verarbeitenden Gewerbes in der aktuellen Periode von 2005 bis 2015 geht vom Fahrzeugbau aus (0,19 Pp.), etwa ein Viertel von den Herstellern von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (0,11 Pp.). Die Beiträge der anderen Wirtschaftsbereiche des Verarbeitenden Gewerbes liegen bei jeweils nur 0,03 Pp. oder darunter.

TFP-Rückgang Hauptursache für schwache Entwicklung der Dienstleister

Durch die bis hier angewandte Dekomposition des Produktivitätswachstums ist es zwar möglich zu beziffern, welche Wirtschaftsbereiche wie stark zu dem Rückgang des Produktivitätswachstums beigetragen haben, nicht aber was die tiefer liegenden Ursachen der Performanceunterschiede zwischen den einzelnen Bereichen sind. Dies leistet der *Growth-Accounting*-Ansatz, der das Produktivitätswachstum auf die drei Treiber ‚Kapitalausstattung‘, ‚Qualität der Arbeit‘ sowie die ‚Totale Faktorproduktivität‘ (TFP) zurückführt.

Beim Blick auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche des Dienstleistungssektors wird deutlich, dass hier die Probleme weni-

ger in der Kapitalausstattung liegen, als vielmehr in der zumeist schwachen Entwicklung der Totalen Faktorproduktivität (Grafik 6, oben). Investitionen in den Kapitalstock haben zwischen 2005 und 2015 in allen Dienstleistungsbereichen positiv zum Produktivitätswachstum beigetragen. Die Qualität der Arbeit spielt mit nur leicht positiven – teilweise auch negativen – Beiträgen keine sehr große Rolle.

Die häufig sehr schwache Produktivitätsentwicklung bei den Dienstleistungen kommt zu erheblichen Teilen von der TFP. In vielen Dienstleistungsbereichen ist der Beitrag der TFP zum Wachstum der Arbeitsproduktivität gering oder wirkt sich sogar bremsend aus. Besonders ausgeprägt ist der negative TFP-Beitrag bei den Unternehmensdienstleistungen sowie im Bereich Erziehung und Unterricht‘.

Es stechen allerdings auch positive Ausnahmen hervor: Technischer Fortschritt und Effizienzsteigerungen haben wenig überraschend bei den IKT-Dienstleistern besonders deutlich zum Produktivitätswachstum beigetragen. Aber auch das Gesundheits- und Sozialwesen, die Finanz- und Versicherungsdienstleister sowie die öffentliche Verwaltung haben über die TFP ihre Arbeitsproduktivität steigern können.

Verarbeitendes Gewerbe: Investitionsschwäche Hauptgrund für teils geringes Produktivitätswachstum

Anderes sieht es im Verarbeitenden Gewerbe aus (Grafik 6, unten). Außer im Maschinenbau und in der Nahrungsmittelindustrie war der TFP-Beitrag in allen Bereichen des Verarbeitenden Gewerbes positiv und lag zwischen knapp 0,4 (Herstellung von Möbeln und sonstigen Waren) und beachtlichen rund 3 Pp. oder mehr (Fahrzeugbau, Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen). Der technische Fortschritt ist folglich der wichtigste Treiber für das Wachstum der Arbeitsproduktivität im Verarbeitenden Gewerbe.

Der Wachstumsbeitrag der Kapitalausstattung zur Arbeitsproduktivitätsentwicklung war dagegen zumeist deutlich geringer als im Dienstleistungssektor – eine Folge der lange schwachen Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe, die nach der Jahrtausendwende zunehmend um sich gegriffen hat. Eine positive Ausnahme ist auch hier der Fahrzeugbau, wo die Investitionen in den Kapitalstock einen Wachstumsbeitrag von mehr als einem Prozentpunkt liefern – das ist ein Spitzenwert innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes. Ähnlich wie bei den Dienstleistungen gehen von Veränderungen in der Qualität der Arbeit auch im Verarbeitenden Gewerbe zumindest bisher nur vergleichsweise geringe Effekte auf die Produktivitätsentwicklung aus.

Fazit: differenzierte Therapieansätze gefragt

Unsere Analyse hat gezeigt, dass hinter der Halbierung des Arbeitsproduktivitätswachstums auf Ebene der Gesamtwirtschaft von 2 % in den Jahren nach der Wiedervereinigung von 1991 bis 2004 auf 1 % seit 2005 nicht ‚die‘ eine Ursache steht – und es folglich differenzierter wirtschaftspolitischer Antworten bedarf, um die Produktivitätsdynamik wieder mehr in Schwung zu bringen. Angesichts absehbar schrumpfender Erwerbsbevölkerung führt an einem deutlichen Ausbau des Kapitalstocks und wieder höheren Produktivitätszuwächsen kein Weg vorbei, wenn wir auch in den 2020er-Jahren noch auf ein auskömmliches Wirtschaftswachstum kommen wollen.

Ein Teil des geringen gesamtwirtschaftlichen Wachstums der Arbeitsproduktivität ist auf Verschiebungen in der Branchenstruktur zurückzuführen. Da diese in der Marktwirtschaft einen Wandel der Verbraucherpräferenzen reflektieren – und somit gewollt sind –, ergibt sich hier kein geeigneter Ansatzpunkt. Der Schlüssel liegt vielmehr in einer umfassenden Verbesserung der brancheninternen Produktivitätsfortschritte. Im Verarbeitenden Gewerbe bedeutet dies zunächst eine deutliche Ausweitung der Investitionstätigkeit in der Breite der Branchen, auch um die inzwischen hohe Abhängigkeit von einzelnen positiven Ausnahmen wie insbesondere dem Kraftfahrzeugbau zu mildern. Ein Einstieg ist gemacht: Die Unternehmensinvestitionen haben sich 2017 konjunkturell spürbar belebt und dürften auch in diesem Jahr deutlich wachsen. Diesen positiven Investitionstrend gilt es zu festigen, etwa durch investitionsfreundliche Rahmenbedingungen, geeignete und hinreichende Finanzierungsangebote besonders für innovative Projekte sowie die reformorientierte Stärkung Europas, unseres wichtigsten Absatzmarktes. Ein Schwerpunkt sollte dabei auf dem Aufbau von IKT-Kapital und der Digitalisierung liegen – Stichwort Industrie 4.0 –, ergänzt um komplementäre Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für die Erwerbstätigen. Hiervon sind zugleich positive Abstrahleffekte auf die Wachstumsbeiträge der Qualität der Arbeit sowie der TFP zu erwarten.

Die geringen, zum Teil sogar negativen Wachstumsbeiträge der TFP sind der Bremsklotz der Arbeitsproduktivität bei den Dienstleistungen. Vor allem der gesamtwirtschaftlich wichtige Bereich der Unternehmensdienstleister, insbesondere freiberufliche und technische Dienstleistungen, ist gekennzeichnet von ausbleibenden Effizienzsteigerungen und fehlendem technischem Fortschritt. Innovative Produkte, Prozesse und Geschäftsideen müssten sich hier schneller am Markt durchsetzen.

Insgesamt spricht die Uneinheitlichkeit der Produktivitätsentwicklungen in den deutschen Wirtschaftsbranchen dafür, jeden Wirtschaftszweig einzeln auf seine jeweiligen Rahmenbedingungen zu überprüfen. ■

¹ Siehe etwa Sachverständigenrat (2015), Jahresgutachten 2015/2016, Kapitel 7: Produktivität.

² Baumol, W. J. (1967) 'Macroeconomics of Unbalanced Growth: the Anatomy of Urban Crisis'. In: American Economic Review, Vol. 57, pp. 415–426.

³ Borger, K. (2016), Schwaches Produktivitätswachstum in Deutschland – ein Problem?, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 102, KfW Research.

⁴ Tang, J. und W. Wang (2004) 'Sources of Aggregate Labour Productivity Growth in Canada and the United States'. In: The Canadian Journal of Economics, Vol. 37(2), pp. 421–444.

⁵ Die Messung der Wertschöpfung ist bei einigen Dienstleistungsbranchen (wie beispielsweise Erziehung und Unterricht, öffentliche Verwaltung, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen und dergleichen) nur mithilfe von mehr oder weniger plausiblen Annahmen möglich und folglich methodisch anzweifelbar. Wir gehen bei unserer Analyse davon aus, dass die verwendeten Daten den Produktivitätstrend gleichwohl hinreichend genau wiedergeben. Die Deutlichkeit und Breite, mit der die Verlangsamung des Produktivitätswachstums auch international dokumentiert ist, spricht unseres Erachtens nicht für die These, dass überwiegend Messprobleme dahinter stehen.